

Württembergische Kirchengeschichte online

Artikel-Link: <https://www.wkgo.de/epochen/knigreich-wrttemberg#article-60>

Die Kirche im Königreich 1806 - 1918

Von: Schröder, Tilman Matthias

Inhaltsverzeichnis

1. 1: Württemberg wird Königreich (1803 – 1816)
2. 1.1: Im Schatten Napoleons
3. 1.2: Staat und Kirche
4. 1.3: Kirchliches Leben
5. 2: Württemberg zwischen Reform und Revolution (1816 – 1864)
6. 2.1: Die politische Lage beim Regierungsantritt König Wilhelms I.
7. 2.2: Staat und Kirche
8. 3: Kirchliches Leben
9. 3.1: Pietismus und Erweckungsbewegung
10. 3.2: Die soziale Arbeit
11. 3.3: Die wissenschaftliche Theologie
12. 3.4: Das württembergische Pfarrhaus
13. 3.5: Die Revolutionsjahre 1848/49
14. 3.6: Die innere Mission
15. 4: Württemberg im Deutschen Kaiserreich (1864-1891)
16. 4.1: Ein König in Licht und Schatten
17. 4.2: Staat und Kirche
18. 5: Kirchliches Leben
19. 5.1: Kirche und Industrialisierung
20. 5.2: Theologische Debatten
21. 6: Das Ende der Monarchie (1891-1918)
22. 6.1: Ein bürgerlicher König
23. 6.2: Staat und Kirche
24. 7: Das kirchliche Leben
25. 7.1: Die Arbeit der Landessynode
26. 7.2: Die wissenschaftliche Theologie
27. 7.3: Neue Vereinigungen
28. Anhang

1: WÜRTTEMBERG WIRD KÖNIGREICH (1803 – 1816)

1.1: IM SCHATTEN NAPOLEONS



König Friedrich von Württemberg im Krönungsornat,
Ölgemälde von Johann Baptist Seele, um 1806

Schlossverwaltung Ludwigsburg

Die epochalen Veränderungen in Europa, die durch die Franz Kaiser Napoleons I. angestoßenen wurden, erlebte Württemberg (1754 – 1816).

Der selbstbewußte Friedrich II. war 1797 regierender Herzog von Württemberg. Durch die Teilnahme an den verlustreichen Koalitionskriegen wirtschaftlich in eine schwierige Situation geraten. Wiederum bei der Friedenskonferenz von Lunéville 1801 mußten alle linksrheinischen Besitzungen aufgegeben werden. Aufgeklärten Absolutismus erzogene Friedrich bemühte sich um die Wiederherstellung des Landes. Dazu gehörten innenpolitisch die Entmachtung der Landstände und außenpolitisch die Annäherung an Frankreich. Letzteres war eine Entschädigung für die verlorengegangen linksrheinischen Besitzungen. So die Reichsstädte Aalen, Esslingen, Heilbronn, Hall, Göppingen, Rottenmünster, Schöntal, Zwiefalten und das evangelische Gebiet wurden ganz bewußt nicht dem bisherigen Land einverlebt. Ein von den Landständen unabhängig regierten Staat mit dem Reichsdeputationshauptschluß bestätigte 1803 den Landesverlust zum Kurfürsten ein. Politisch war freilich die Zeit des Taktik-Vieraugengesprächs mit Napoleon in Ludwigsburg zu einem Ende. Tatsache, dass Württemberg als Konsequenz daraus 10 000 Menschenfreund geltenden Friedrich wenig Gewissensbisse gemacht haben, zumal er durch Napoleons Gnade der Niederlage Österreichs gegen Frankreich erhielt Württemberg erhebliche Teile der bislang vorderösterreichischen Provinzen. Friedrich die volle Souveränität über sein Land samt der Königswürde zugesprochen.

1.2: STAAT UND KIRCHE

Am 1. Januar 1806 proklamierte sich Friedrich als Friedrich I. zum König von Württemberg. Während die Sanktionen Napoleons außenpolitisch nur auf dem Papier standen, war Friedrich fest entschlossen, sie innenpolitisch vollzustellen. Der Ständestaat mit seinen Mitbestimmungsrechten an der Regierung wurde außer Kraft gesetzt, Alt- und Neu-Königreich wurden Verwaltung und Gerichtswesen durch Vereinheitlichung modernisiert und den Direktiven der Zentralgewalt unterstellt. Damit standen auch für die evangelische Kirche massive Veränderungen an. Bereits am 2. Januar 1806 verabschiedete der Kirchenrat mit dem Oberfinanzdepartement, was die Säkularisierung des gesamten evangelischen Kirchenguts 1806, gingen durch das sog. „Organisationsmanifest“ die seit 1733 von den Landständen gegenüber Religionsversalien, also die landesbischoflichen Rechte, auf das innerhalb des Staatsministeriums neu geschaffene Organisationsamt über. Das bisherige Konsistorium verlor das Kirchenregiment und wurde unter der neuen Behörde nachgeordnete staatliche Behörde, die nur unmittelbare die Kirche betreffende Angelegenheiten zu bearbeiten hatte. Über das höhere Schulwesen ein, die einer eigenen, gemischten Behörde, der Oberstudiendirektion unterste-

Stellenbesetzungen vorbehielt, war die württembergische Kirche im Grunde eine völlig vom Staat abhängig

Die weitreichenden gesetzlichen Veränderungen des Jahres 1806 wurden schließlich durch das Religionse drei zugelassenen Konfessionen – evangelisch, katholisch und reformiert – die gleichen Rechte zusicherte. war das ein weitreichender Schritt, der aber allein schon durch die zahlenmäßige katholische Dominanz in z geworden war.

Die Gemeinden bekamen die neuen Veränderungen recht bald deutlich zu spüren. Sechs Generalsuperintend zugeordnet waren. Auch deren Grenzen änderten sich. Es gab nun jeweils in den Oberamtsstädten ein König Oberamtmann zusammen bildete der Dekan in seiner Funktion als geistlicher Verwaltungsbeamter das Gem weltliche Angelegenheiten zuständig war, zumeist also Ehesachen. Ein traditionelles ehrechliches Problem keiner besonderen Genehmigung für eine konfessionelle Mischehe mehr. Die Gemeinden selbst verloren ihr mußten akzeptieren, dass auch ihr Eigentum und Stiftungsvermögen zu Staatseigentum wurden.

1.3: KIRCHLICHES LEBEN



Diese endzeitliche Schrift des Winzerhauser Pfarrers Johann Jakob Friedrich (1759-1827) von 1800 motivierte viele Gläubige zur Auswanderung Richtung Osten, dem Heiligen Land entgegen

Die Bevölkerung nahm die Veränderungen relativ gelassen und willkürliche Eingreifen inkirchliche Belange eine gewi erhob sich erst mit der Einführung einer neuen kirchlichen Li Januar 1809. Das Kirchenbuch, das ohne Rücksprache mit einheitliche Gottesdienstform für die ganze Landeskirche s irgendwelche Veränderungen an der neuen Ordnung vorzun Süskind, hatte sie im Geist des Supranaturalismus und der Dementsprechend war viel von feierlicher Gesinnung die Re Jesu Taufbefehl und die Absage an den Teufel. Das führte d nicht mehr zur Taufe brachten. Pfarrer, die sich an diesem P harten Strafen bedroht. Schließlich lenkte aber der König ei eingetreten waren, wurde der Gebrauch der alten Formel fre Pfarrern zugestanden.

Die fast ununterbrochene Abfolge von Kriegen in diesen Ja 800 württembergischen Soldaten der Grande Armee Napole Russlandfeldzug gerade noch einmal 387 in die Heimat zur Württemberg vor allem dem fast verschwundenen separatis staatskirchlichen Maßnahmen König Friedrichs, darunter ei Versammlungen von 1803 und auch die Liturgie von 1809 v pietistischer Kreise gegenüber der Landeskirche. Man sah i Auswanderung schien dabei ein Weg zu sein, dem bald erwä charismatische Persönlichkeiten wie dem Laientheologen Jo Gottliebin Kummer (1756-1824) aus Cleebronn oder Pfarrei Winzerhausen scharten sich Anhänger, die mit der Auswanc

Rapp wanderte 1803/04 mit 700 Personen nach Amerika au

Amerika oder nach Russland. Die Mehrheit des Pietismus al

in die Erweckungsbewegung. Das Gefühl, in der Endzeit zu leben, führte hier zur aktiven Vorbereitung des F Missionseifer zur Seite standen vielfache Betätigungen in Anstalten und sozialen Einrichtungen. Eine besor errichtete Basler Christentumsgesellschaft, die selbst wiederum zu Neugründungen von Zweigvereinen anl Karl Friedrich Steinkopfs (1773-1859) in Stuttgart mit Unterstützung der Pfarrer Gottlob Heinrich Rieger (1 die Württembergische Bibelanstalt. Steinkopf war zuvor Sekretär der Christentumsgesellschaft gewesen. l Pietisten in Basel die kirchliche Freiheit, die sie in Württemberg vermißten. Die Basler Bibel- und Traktatge hervorging, zog viele Württemberger an, die sich dort zu Missionaren ausbilden ließen.

2: WÜRTTEMBERG ZWISCHEN REFORM UND REVOLUTION (1816 – 1864)

2.1: DIE POLITISCHE LAGE BEIM REGIERUNGSANTRITT KÖNIG WILHELMS I.



König Wilhelm I. von Württemberg, Ölgemälde

Privatbesitz

Beim Tod König Friedrichs 1816 konnte die württembergisc äußerlich markierte das Todesjahr Friedrichs auch das Ende der letzten Niederlage Kaiser Napoleons bei Waterloo 1815 Zeiten. Gleichzeitig bedeutete der Regierungswechsel auf F Herrschaftsstils und damit einer neuen Ära. Der junge König Schwierigkeiten im Land zu kämpfen.

Das durch die vorangegangenen Kriege bereits wirtschaftli eine schwere Missernte, die eine Hungerkatastrophe auslös drückte. Scharen von Kindern zogen bettelnd durch die Stral Massenauswanderungen. Bald wirkte es sich aber positiv a landwirtschaftlichen Entwicklungen mitbrachte. Mit einer R daher mit der Zeit, durch ein Bündel von landwirtschaftliche damit die Lage der Landbevölkerung zu verbessern. Das sta Königreiches.

Bis heute zeugen die 1818 begründete Tradition der landwi Volksfestes und das im gleichen Jahr gegründete Landwirts Hohenheim hervorgegangen ist, von den vielfältigen Bemü Kriegs- und Hungerzeiten voranzutreiben. Dem galten bald des Landes. Erst mit der Errichtung eines Eisenbahnnetzes : durchgreifende Fortschritte erreicht werden. Bis in die zwei Industrialisierung Württemberg daher hinter den norddeutsc

Innenpolitisch beendete Wilhelm schon bald nach seinem Re Kämpfe mit den traditionellen Verfassungsorganen. 1819 einigte er sich mit den Landständen auf eine Re konstitutionelle Monarchie umwandelte. Die erste Kammer war alleine dem Adel vorbehalten, aber auch in d staatlichen Amtsträgern besetzt, darunter auch den evangelischen Prälaten. Die restlichen 70 Abgeordnete

einer echten Volksvertretung konnte daher auch jetzt nicht gesprochen werden. Der politisch konservativ definierte politische Stellung, während liberale Regungen im Lande durch rigide Überwachungsmaßnahmen klein gehalten wurden.

2.2: STAAT UND KIRCHE



Der württembergische Landtag im Jahr 1833

Landeskirchliches Archiv, Museale Sammlung

Für die Landeskirche veränderte sich durch die neue Verfassung, dass nur Deputierte keine kirchlichen Verordnungen erlassen werden. Für Kirchengutes war zwar wieder die althergebrachte vom Staat bestätigte Kirchengesetzgebung, doch es blieb bei der bloßen Absichtserklärung. Das Kirchenrecht wurde fast einzigartig. Das fast einzige Entgegenkommen an die Kirche war das während der Besetzung von Pfarrstellen. Kirchliche Versuche, mit den bürgerlichen Gemeinden eingeräumten Selbstverwaltungsrechten zu verhindern, wurden von den Vertretern aus den Kirchengemeinden mit einzubeziehen, wobei es sich um das Regiment der Schreiber und Beamten, wie es teils schon existierte, handelte. Es fehlte jedoch an Formenwesen in kirchlichen Dingen, geltend zu machen. So gab es in dieser Zeit (sc. der Regierungszeit Wilhelms I.) keine Spur, dass die Kirche bis unten dem staatlichen als bloßes Anhängsel anschmiegt. Das Konsistorium, dem nun wieder die Verwaltung des Kirchenregiments zugeteilt war, als Staatsbehörde von 1828, war eine Art

3: KIRCHLICHES LEBEN

3.1: PIETISMUS UND ERWECKUNGSBEWEGUNG

Nachdem von den kirchlichen Behörden wenig inspirierende Ideen und Gedanken, sondern allenfalls moralische Forderungen erwartet waren, fanden sich eine ganze Reihe von Pfarrern im Geiste der Erweckungsbewegung zusammen. Sie suchten die Gleichgültigkeit herauszuholen und sie zur Umkehr und Hören auf das Evangelium zu bewegen. Eine besonders wichtige Rolle spielte hierbei der Pietist Hofacker (1785-1852), der Sohn eines Stuttgarter Stadtpfarrers und Amtsdekans.

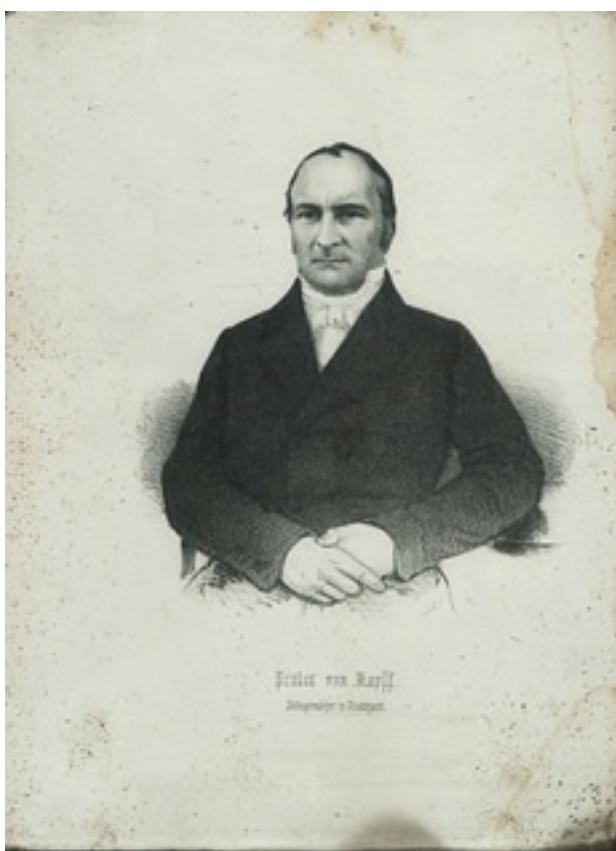
Obwohl Hofacker nur zwei Jahre als Pfarrer in Rielingshausen wirken konnte und bereits mit 30 Jahren starb, hinterließ er viele Bußpredigten die Menschen weit über seine Gemeinde hinaus auf. Viele nahmen stundenlange Fußmärsche auf, um die Sinne der lutherischen Rechtfertigungslehre auf, sich von der eigenen Gerechtigkeit trennen und alleine der Werken des Glaubens kraftvoll bestätigt werden. Hofacker schlug mit seiner damit verbundenen harschen Sprache eine wichtige Brücke zu den pietistischen Laien im Lande. Und er fand auch unter vielen Pfarrern Anklang. Hofacker wurde von Freunden ediert und veröffentlicht, wodurch auch nach seinem Tod seine bedeutende Wirkung im Pietismus fortbestand. Ein weiterer Pietist war der Stuttgarter Pfarrer Christian Adam Dann (1798-1864). Knapp veröffentlichte 1852 einen Beitrag, in dem er die Popularität Hofackers noch einmal verstärkte. Ebenfalls eng befriedet mit Hofacker war der Pietist Albert Knapp (1798-1864), der durch Hofacker zum Pietismus fand und eine wichtige Rolle für das Hineinwachsen des Pietismus in Württemberg spielte.

Einen wichtigen Schritt dazu hatten König und Regierung bei der Einführung der neuen Verfassung getan.



Ludwig Hofacker (1798-1828)

Landeskirchliches Archiv, Bildersammlung, Nr.
2479



Sixt Karl Kapff (1805-1879)

Auswanderungsplänen pietistischer Gruppen entgegenzuwenden. In der die Erwartung der Wiederkunft ungeliebten Kirchenleitung gestört werden konnte. Wortführer war Gottlieb Wilhelm Hoffmann (1771-1846). Er kaufte das Rittergut ankamen.

Sie verpflichteten sich auf die Confessio Augustana, unterschrieben vom Innenministerium. Sie wurden daher auch nicht visitiert und examinierten Kandidaten der Theologie selbst aussuchen. 1837 wurde Siedlung Wilhelmsdorf eine zweite pietistische Kolonie.

Freilich sollte sich der Charakter der beiden Siedlungen rasch ändern. Ein Pfarrer gewählt. Ihm gelang es, die Gemeinde über die Enttäuschung von Albrecht Bengel vorhergesagten Wiederkunft Christi gegen den Willen des Reich Gottes jetzt und vor allem im Land selbst. Es gelang ihm, die Kirchenleitung unzufriedene Pietisten davon zu überzeugen, dass sie auch innerhalb der Landeskirche zu erfüllen hätten. Kapff war in der Mehrheit. Als er sich in den Revolutionsjahren 1848/49 gegen die Regierung stellte, war ihm der Dank von dieser Seite her sicher. In Reutlingen. Zwei Jahre später wechselte Kapff als Stiftspräsident seinen Sitz im Konsistorium behielt. Damit hatte der württembergische Pietismus einen Fuß in der Kirchenleitung, der sich dort auch tatsächlich engagierte.

3.2: DIE SOZIALE ARBEIT

Die Mehrheit des württembergischen Pietismus hat freilich im Lande selbst im Rahmen der eigenen gesellschaftlichen Tätigkeit für Gottes zu arbeiten. Obwohl König und Regierung keine besonderen Anstrengungen unternahmen, doch die den meisten pietistischen Bürgern eigenen Einstellung zum Pietismus dabei kein gesteigertes Interesse an politischer Arbeit oder Ideen ablehnte, machte ihn zum idealen Untertanen. So förderte er die soziale Arbeit.

Landeskirchliches Archiv, Museale Sammlung,



Königin Katharina (1788-1819), Gemälde von Franz Seraph Stirnbrand, 1819

Landesmuseum Stuttgart

Sie appellierte an alle Bürgerinnen und Bürger, sich für die I bildeten sich daraufhin Bezirkswohltätigkeitsvereine, deren wurde. Industrieschulen wurden eingerichtet und Armenärzt sich sowohl durch Einzelpersonen im lokalen Rahmen wie au Vereinsgründungen.

Vorbild für viele spätere Heimgründungen wurde die von Chi Rettungsanstalt für Jugendliche im Schloß Beuggen bei Lö und Kirchheim / Teck.

Flankiert wurden diese Projekte durch die Tätigkeiten von n Gewinne die caritativen Arbeiten unterstützten, aber auch s Lebensweise der Menschen nehmen wollten. Beispielhaft s genannt (1799-1862), der 1826 ein Kinderheim bei Calw g Arbeiten, die auch Materialien für den Religionsunterricht ur

Hungertaler - Kolorierte Kupferstiche, die an die Ereignisse erinnern, die 1816/17 zur großen Hungersnot geführt haben

Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Museale Sammlung, 92.113

Württemberg unterstützte und mündeten 1833 in der Gründung des Calwer Verlagsvereins, dessen Markenz Bibelstudium und Missionszeitschriften wurden. Weitere Vereine wie der 1825 auch von Barth gegründete Übersee, um auch dort das Reich Gottes zu errichten. Auf programmatische Arbeiten über den rechten Umg Christian Adam Danns baute Albert Knapp auf, der 1837 in Stuttgart den ersten Tierschutzverein in Deutschl

In den dreißiger Jahren folgte, unterstützt durch die Centralleitung des Wohltätigkeitsvereins, eine weitere

zahlreichen gegründet v Gedankens dabei durch Wilhelms, K anderen Per Wohltätigke gegründet.

Liebesgaben von allen Teilen der Bevölkerung mitgetragen wurden. In Ludwigsburg gründete der Arzt Dr. A nach 1836 als ein privates Krankenhaus die erste Kinderheilanstalt Deutschlands.

Hier und in anderen Anstalten wurden auch die nötigen Pflege- und Lehrkräfte ausgebildet. In Rieth bei Vaih Pflegeanstalt für Behinderte, die später nach Stetten im Remstal verlegt wurde. Als erster Frauenverein im Versorgung hülfsbedürftiger Kinder, der sich in der Form eines Frauensparvereins der Kinder in den Rettung:

3.3: DIE WISSENSCHAFTLICHE THEOLOGIE



David Friedrich Strauß, Das Leben Jesu, kritisch bearbeitet, Erstausgabe von 1863 mit kritischen Anmerkungen eines Lesers

Landeskirchliche Zentralbibliothek Stuttgart,
DB39/1130

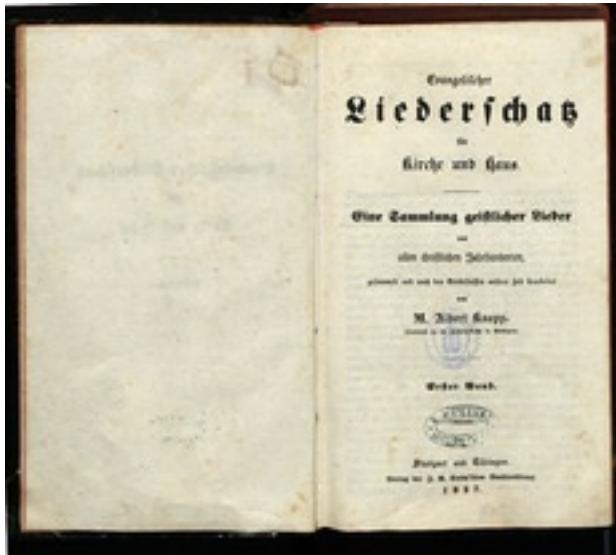
Die Arbeit an der Theologischen Fakultät in Tübingen war in Auseinandersetzung mit der Philosophie Georg Friedrich He allem Ferdinand Christian Baur (1792-1860), der 1826 nach diesem Zeitpunkt vorherrschende Richtung des Supranatura kritischen Arbeit die „Zweite Tübinger Schule“. Die Entsteh Schriften interpretierte er methodisch im Sinne der hegelsc Dogmengeschichte.

Einen wesentlichen Schritt weiter ging sein Schüler David F kritischen Methode nun auch die Person und das Wirken Jes Ergebnisse in einem Buch, das sofort zum Skandal wurde: E weitgehend unhistorische Berichte, die stattdessen den nic mythischen Erzählungen umgeben hätten.

Die Aufregung über dieses Buch beendete schlagartig die a Selbst sein Lehrer Baur distanzierte sich öffentlich von ihm verhinderte nicht, dass sich von Seiten des württembergisc entsprechende Wortführer, Sixt Karl Kapff polemisierte dabei Organ der Bewegung, dem seit 1831 erscheinenden Christ sondern beschuldigte in einem Rundumschlag gleich alle modernen Strömungen in Literatur, Philosophie un

Die Auseinandersetzung verschärfte sich dann noch einmal, als 1844 der Ästhetikprofessor Friedrich Theoc von einem nun gänzlich pantheistischen Standpunkt aus wiederum den Pietismus angriff. Der Streit, in den endete damit, dass alle Vertreter der Tübinger Schule aus dem Kirchendienst verbannt wurden und auch Vis historisch-kritische Methode konnte damit freilich nicht mehr unterdrückt werden. Stattdessen entstand eir Universitätstheologie und dem Pietismus, der bei vielen Frommen im Lande ein tief verwurzeltes Mißtrauen umgekehrt aber auch viele enttäuschte Angehörige der Bildungsschicht aus der Kirche trieb.

3.4: DAS WÜRTTEMBERGISCHE PFARRHAUS



Albert Knapp's Evangelischer Liederschatz, 1837

Landeskirchliche Zentralbibliothek Stuttgart,
A13/1837

Trotz aller Polemik, die Sixt Karl Kapff in seiner Kritik an Str deutschen Idealismus insgesamt geäußert hatte und die ihn einbrachte, darf man nicht übersehen, dass viele württembe aufgeschlossen gegenüberstanden und auf diesem Gebiet k würtembergische Pfarrhaus – und diejenigen, die als Pfarre des 19. Jahrhunderts in der deutschen Geistes- und Kulturg

Auf dem Gebiet der Dichtung und Literatur sind vor allem Lu 1850), Wilhelm Hauff (1802-1827), Eduard Mörike (1804- literarisches Werk weit über Württemberg hinaus und bis he Entwicklung des Kirchenlieds hat Albert Knapp viel geleiste geworden ist. Seine zahlreichen Gedichte waren zwar von s ihm die Idee eines deutschen Nationalgesangbuches. Für se bearbeitete er fast 4000 Kirchenlieder und nahm dadurch in 1842 neu erschienene, pietistisch geprägte Württembergis

In Wilhelm Zimmermann (1807-1878) fand der deutsche Bauernkrieg seinen ersten wissenschaftlichen Chi Gebiet der Naturwissenschaften geleistet. Der in Laufen an der Eyach wirkende Pfarrer Oskar Fraas (1824- Theodor Engel (1842-1933), der sich seine Pfarrstellen nach geologischen Gesichtspunkten wählte, erfors Karl Immanuel Goebel (1855-1932) wechselte nach dem Theologiestudium zur Botanik und brachte es zum Wissenschaften. Friedrich Pythagoras Riecke (1794-1876) blieb auch als Professor für Physik und Mathen wirkungsvollsten aber waren sicherlich die Überlegungen des Esslinger Pfarrers und späteren Stuttgarter G (1829-1899). Er schuf mit seinen Konzeptionen eines modernen mathematischen und naturwissenschaftlic Realgymnasiums, das dem bislang ausschließlich humanistischen Gymnasium zur Seite gestellt wurde und naturwissenschaftlicher Bildung in den Schulen spielte.

Das württembergische Pfarrhaus konnte freilich auch ein ganz anderes und gänzlich unwissenschaftliches. Hierfür steht Johann Christoph Blumhardt d.Ä. (1805-1880). Aus dem Pietismus kommend, erlebte der beur Bedeutung der überseeischen Mission. Er bekam aber auch einen Eindruck von der Rolle von Geistern und D dort zurückgekehrter Missionare ausschließlich im Namen Jesu überwunden werden konnten. Von da an rec dämonischer Kräfte, denen nicht mit herkömmlichen medizinischen Mitteln beizukommen war. 1838 wurde bis 1843 den eigenen Kampf mit Dämonen und den Sieg Jesu über diese Mächte in der Krankheit der junger war Blumhardt davon überzeugt, dass Gott auch sehr konkret körperlich hilft, wenn er im Gebet dazu gerufe es in Möttlingen zu einer Erweckungsbewegung, die Menschen weit über den lokalen Bereich nach Möttling Blumhardt erlebte aber gleichzeitig Anfeindungen von allen Seiten. Die liberale Presse warf ihm Betrug an: ihn wegen der Überschreitung pfarramtlicher Regeln, pietistische Freunde wandten sich von ihm ab, weil sie dem Ganzen und kaufte das königliche Bad in Bad Boll. Er blieb landeskirchlicher Pfarrer und durfte dort ein Hilfesuchende und Bittsteller zu ihm, die bei ihm seelsorgerlichen Rat und Heilung suchten. Blumhardt verz besondere Bekehrungs- und Bußleistungen. Für ihn war aus dem Neuen Testament her klar, dass Jesus sie

3.5: DIE REVOLUTIONSJAHRE 1848/49



Johann Christoph Blumhardt (1805-1880)

Landeskirchliches Archiv, Bildersammlung, Nr. 5406



Karikatur auf den Pfarrer Eduard Süskind (1807-1874), der 1851-1860 den "Volkskalender" herausgab

Landeskirchliches Archiv, Museale Sammlung
11.002

mischten sich dabei mit sozialen Motiven. Die nur zögerlich Land zu Protesten gegen adlige Grundherren. In kleineren S Bevölkerungsteile gegen die örtlichen Honoratioren, die sic So wurde das Land seit dem Frühjahr 1848 von Hunderten v Die Nachrichten von der Februarrevolution 1848 in Frankrei verstärkten die Forderungen nach politischen Freiheiten. De

indem er aus Vertretern der bisherigen Opposition das liberale Märzministerium, zugleich das erste parlame zuvor längst suspendierte liberale Pressegesetz wieder in Kraft setzte und Landtagswahlen ausschrieb. Du Vaterländischen Vereinen auf Seiten der Konstitutionell-Liberalen und von Volksvereinen auf Seiten der radik Württemberg zu Wahlen der 28 württembergischen Abgeordneten für die in der Frankfurter Paulskirche tag Ministerium und Kammer die Anerkennung der neuen Reichsverfassung beschlossen, zog der König mit und wie sie in Baden, der Pfalz und Sachsen ausbrachen, um dort die Anerkennung der Verfassung zu erzwinge scheiterte, steuerte der König jedoch wieder zurück auf den vorigen konservativen Kurs. Die radikalisierten verlegte Rumpfparlament, wurden im Juni 1849 gewaltsam aufgelöst. Als dann auch die gemäßigten libera verfassungsgebenden Landesversammlung gegenüber den Radikalen unterlagen, die in mehreren Neuaufla der König die Landesversammlung ganz auf und schrieb für 1851 Landtagswahlen nach dem Recht von 181 Frankfurter Reichsverfassung wie die volle Glaubens- und Gewissensfreiheit wurden zwar beibehalten, alle

Auch an der Landeskirche gingen die Revolutionsergebnisse nicht spurlos vorbei. Die gesetzlich verfügte Al reduzierte diejenigen Pfarrgehälter, die sich aus grundherrschaftlichen Abgaben finanzierten, zum Teil erhe für die Pfarrer fest. Neben solchen rechtlichen Folgen wog auch die politische Haltung der Kirche zu den de

Die liberalen seiner Regie unter dem D Württember Kanzler Metzler konnte sich Volksmehrheit ging. Mit de aber im wei Versorgung für Lebensn verschlecht an. Auf dies 1% seiner E

Im Mai 184 Hungerkraw

den kommunalen Unruhen im Frühjahr 1848 waren vereinzelt Pfarrer verbal angegriffen worden, weil man sie als Vertreter der Obrigkeit betrachtete, an manchen Orten ihre Selbstherrlichkeit kritisierte und grundsätzlich die Tatsächlich stand die überwältigende Mehrheit der Pfarrer loyal zum König. Die meisten lehnten die Revolution ab. Es gab jedoch auch eine Reihe von Pfarrern mit einer klaren liberalen und demokratischen Einstellung. Manche verließen die Kirche, andere blieben. Vereinsgründungen, verließen sie aber wieder im Laufe der sich radikalisierenden Entwicklung. Politisch am bekanntesten ist Eduard Süskind (1807-1874).

Bereits schon im Vormärz politisch aktiv, gründete er im Frühjahr 1848 alleine drei Volksvereine. Er trat für eine Kirchenreform und eine Trennung von Staat und Kirche ein. Seit November 1848 arbeitete er als Landtagsabgeordneter für die Württembergischen Verfassung mit. Der Kirchenleitung mißfiel Süskinds Wirken. Während Kapff für sein Amt als Prälatenwürde ausgezeichnet wurde, traf Süskind 1851 die Strafversetzung. Er quittierte daraufhin den Kirchenamt. Pfarrer und Landtagsabgeordneten Franz Hopf (1807-1887) und Gustav Scholl (1794-1863) wurden mit Süskind Elsenhans, dem die Justiz Aufruhr vorwarf, blieb eine Zeit lang inhaftiert und anschließend für drei Jahre vom Dienst freigestellt.

Der württembergische Pietismus stand politischen Forderungen zunächst eher distanziert gegenüber und verzichtete auf Entscheidungswänge nicht aus. Bei der Wahl zur Frankfurter Nationalversammlung siegte im Wahlkreis Ludwigsburg (1815-1885), Sohn des Gründers der Korntaler freien Gemeinde, spektakulär gegen den liberalen Kandidaten Hoffmann. Gleichgesinnter, die sich nach einer privaten Lehranstalt auf dem sog. „Salon“ bei Ludwigsburg die Salonei heraus, die Süddeutsche Warte, in der sie die liberale Theologie bekämpften, aber auch für eine strikte Trennung von Staat und Kirche standen. Staatskirche sollte sich in einzelne, unabhängige und genossenschaftlich strukturierte freie Gemeinden aufteilen. In der Frankfurter Nationalversammlung ein und erhielt dafür Unterstützung selbst von der politisch linken Südpietisten. Aufsicht des Staates herauslösen und sie ganz den sich neu zu bildenden freien Gemeinde überlassen wollten. 1848 in einem Zeitungsartikel auf das Schärfste. Kapff sah seine Vorstellung von einem Zusammengehen von Staat und Liberalismus durch Hoffmann und seine endzeitlich bestimmten Anhänger in Gefahr geraten. Mit seinen Kritiken durch Hoffmann tief verunsicherten württembergischen Pietismus mehrheitlich dazu, sich loyal zum Staat zu erklären. Antidemokatisch, lehnte Freiheitsrechte ab und verteidigte das Gottesgnadentum des Monarchen. Zweimal verfassungsgebende Kammer wählen; als einziger Abgeordneter votierte er dort gegen eine Amnestie für die Revolutionäre und endete damit seine politische Laufbahn. Sein Eintreten für die Verbindung von Pietismus und Krone jedoch erhielt keinen wirklich königlichen Gunstbeweis.

3.6: DIE INNERE MISSION

Zu den wichtigen kirchlichen Ereignissen der Revolutionsjahre 1848/49 gehörte 1848 der Wittenberger Kirchenvorstand, der evangelischen Kirchenbundes für Deutschland beraten wurde. Auch wenn diese Pläne scheiterten, so gewann Johann Hinrich Wichern (1808-1881) und seine zündende Rede von der nötigen Mission innerhalb der Kirche an Einfluß. Das „Rauhe Haus“, eine Erziehungsanstalt für verwahrloste Kinder und Jugendliche gegründet hatte, ging er zahlreiche Tätigkeiten, um der zunehmenden Entkirchlichung der städtischen Bevölkerung und der zunehmenden Industrialisierung entgegenzuwirken. Das Programm baute man nun auch verstärkt in Württemberg auf und engagierte sich in dem von Wichern initiierten „Inneren Mission“. Federführend war dabei nicht zuletzt der nunmehrige Prälat Sixt Karl Kapff beteiligt, dem die innere Mission eine wichtige Rolle zukam. Er setzte sich für revolutionärer Ideen zu sein schien. So entstanden zahlreiche diakonische Einrichtungen. Zusammen mit dem Architekten Peter Reihlen (1805-1868) realisierte Kapff zwischen 1853 und 1855 die Gründung einer Diakonissenanstalt in Stuttgart.



Charlotte Reihen (1805-1868), die Gründerin der Stuttgarter Diakonissenanstalt, Fotografie von Paul Hommel 1854

Landeskirchliches Archiv, Bildersammlung Nr. 3318

Zeitalter der Liebe proklamierte, geriet er aber vor allem in pietistischen Kreisen in den Verdacht der Sekten und der Liste der Predigtamtskandidaten. Bald jedoch schlitterte der kaufmännisch ungeschulte Werner mit seinem 1863 Konkurs anmelden. Dank der Unterstützung durch die Öffentlichkeit gelang der Erhalt der Wernerschen Stiftung übernahm sie schließlich von Werner und führte sie weiter.

Krankenpflegerinnen.

Ebenso verstärkte er das Angebot an Sonntagsschulen und Zahl von jungen Lehrlingen und Arbeiten diente die Gründung Stuttgart die erste kirchliche Stelle für Jugendseelsorge ein Jugendlpfarrstellen.

Die dahinter stehende Einsicht, dass gute Hilfe nur durch gebracht werden konnte, führte Wilhelmine Canz (1815-1900) Kinderpflegerinnen in Großheppach.

Den sicherlich wichtigsten sozialen Ansatz aber verwirklichten den tragischen Gestalten der Nächstenliebe in Württemberg

Werner war während seines Theologiestudiums in Tübingen Emanuel Swedenborgs (1688-1772) in Berührung gekommen Kirche, die den Menschen Gottes Liebe verkündigt und ihnen Nächstenliebe anderen Menschen weiterzugeben. Bereits auf seine pfarramtliche Praxis um. Er nahm unversorgte Kinder auf, galt bald als religiöser Schwärmer und als er in fremden Gemeinden Pfarrer Vorträge hielt, war der Ärger mit dem Konsistorium und Dienst und baute in Reutlingen eine größere Anstalt auf. Gleichermaßen einer johanneischen Kirche zu verwirklichen. Dazu gehörten arme und Besitzlosen, denn alles Eigentum gehörte alleine Gott, der gemeinschaftlichen Verwaltung gegeben hatte. So lebte man in Anstalten und Fabriken in Gütergemeinschaft. Weil er öffentlich

4: WÜRTTEMBERG IM DEUTSCHEN KAISERREICH (1864-1891)

4.1: EIN KÖNIG IN LICHT UND SCHATTEN

Die lange Regierungszeit König Wilhelms I. zeigte am Ende auch ihre problematischen Seiten. Dringend erforderliche Zeitumstände erforderten neue Ideen. Der neue König Karl hatte freilich nicht das politische Format seines Vaters. Karl nach dem Tod seines Vaters 1864 die Regierung antrat, befürchteten Hofkreise daher zunächst das Schicksal Bohemiens geführt, der sich gerne in Künstlerkreisen aufhielt und eine eindeutige Neigung zu Männern besaß. Karls mit Großfürstin Olga von Russland, die in ihrem liebenswürdigen Auftreten auch die Bevölkerung begeisterte, war und daher viel Verantwortung seinem leitenden Minister übertrug. Das war seit Mitte der 1870er Jahren während einer fast dreißig Jahre währenden Amtsführung als hervorragender Ministerpräsident erwiesen, ohne dass der Staatsoberhaupt zu verlieren. 1871 blieb dem preußischen König Karl freilich nichts anderes übrig, als gegen Frankreich dem von Bismarck gegründeten Deutschen Kaiserreich beizutreten. Für das Land bedeutete dies die Verluste von Souveränitätsrechten, die an das Reich abgetreten werden mussten. Uneingeschränkte Eingriffsmöglichkeiten der Verwaltung, der Kultur, dem Post-, Telegrafen- und Verkehrswesen. Dass Karl dabei seine Ressentiments gegenüber den Befreiungskriegen beibehielt, wirkte sich für Württemberg an manchen Stellen durchaus wohltuend aus. Norddeutsche Arbeiter und Württemberger Aufnahme und es gab auch keinen Kulturkampf mit der katholischen Kirche, da diese in Württemberg eine starke Bevölkerung, die von den schweren Belastungen von Karls Ehe mit Olga aufgrund seiner Homosexualität nichts zu sozialem Engagement und seine Großmut stets hoch. Kritische Stimmen aus Berlin, die dem König ein zufriedenes Empfinden man als Kompliment.

4.2: STAAT UND KIRCHE

Am System einer obrigkeitlich regierten Landeskirche hatte noch König Wilhelm eisern festgehalten, aber es war längst der Ruf nach einer Landessynode erhoben worden. König Karl aber machte den Weg frei. 1867 wurde eine aus freien Wahlen in den Diözesansynoden hervorgehende Landessynode geschaffen. Ihr Generalsuperintendenten, ein Mitglied der Tübinger theologischen Fakultät und fünf vom König berufene Mitglieder der Kirchengesetze und die Änderungen bisheriger Gesetze zuständig. 1888 erhielt sie dann auch das Recht, selbst eine gewisse Aufsicht über die Kirche. Das Konsistorium führte im Namen des Königs die Kirchenverwaltung und Mitspracherechte in den Gemeinden per Gesetz geregelt und Kirchengemeinderäte eingeführt, welche die bis dahin gehörte nun von Amts wegen dem von den Kirchengliedern gewählten Kirchengemeinderat an. Die Gemeindeverwaltungskirchliche Vermögen durch eine Kirchenpflege verwalteten.

Die allmähliche Lösung von bürgerlicher und kirchlicher Gemeinde zeigte sich auch an vielen anderen Punkten. Gesetz die Unabhängigkeit der bürgerlichen Rechte vom religiösen Bekenntnis. In einem Nachtrag vom 13. April 1871 sämtliche bürgerlichen Rechte eingeräumt.

1871 wurde in einem Polizeistrafgesetz das bisher von den Kirchenkonventen ausgeübte Recht auf Bestrafung von Katechismusunterricht erschienen waren, aufgehoben. 1872 wurde die Bildung neuer religiöser Gemeinschaften gemacht. Am tiefsten wirkte jedoch die Einführung der Zivilehe 1875, die, zusammen mit der Anzeige einer Scheidung, erlaubt. 1876 ging dann auch die Aufsicht über die Latein- und Realschulen vom Dekan auf den Ortsvorsteher über.

In manchen Teilen der Landeskirche wurden diese Entwicklungen als durchaus bedrohlich empfunden. Man fürchtete Verwahrlosung und sah durch die Sozialdemokratie, den mit ihr einher gehenden Atheismus und die wachsenden Naturwissenschaften eine zunehmende Bedrohung des Glaubens.

5: KIRCHLICHES LEBEN

5.1: KIRCHE UND INDUSTRIALISIERUNG



Ansicht der evangelischen Kinder- und Brüderanstalt Karlshöhe in Ludwigsburg

Landeskirchliches Archiv, Bildersammlung, U 191

Arbeiterverbrüderung“ anschlossen. Auch hier dominierten aber noch lange die Handwerksgesellen vor den fast nur in den größeren Städten Anhänger, aber auch sie und die Arbeiterbildungsvereine traf 1878 durch das Abtauchen in die Illegalität.

Die industrielle Entwicklung ging in Württemberg im Vergleich zu anderen Regionen langsam voran. Von staatlicher Stelle wurden daher gezielte Maßnahmen zur Förderung der Industrie ergriffen. So wurde 1871 eine gesetzliche Zentralstelle für Gewerbe und Handel eingerichtet, die 1880 mit dem Pfarrerssohn Ferdinand Steinbeis (1807-1892) besetzt wurde. Steinbeis' Wirken bekam besonders die Textil-, Maschinen-, Papier und Chemieindustrie Vorteile. Er bemühte sich um die Heranbildung eines qualifizierten Arbeiterschaftsangebots und ermöglichte die Anschließung auch abgelegener ländlicher Gebiete an die Industrie. Die Ansiedlung von Industriebetrieben möglich machte. Obwohl die Arbeitszeiten teilweise fünfzehnstündigen Arbeitszeiten hart waren, bildete die Industrialisierung ein wirkliches Arbeiterproletariat heran. Viele Fabrikarbeiter bewohnten mit ihren Familien kleine Landwirtschaftsgebäude. In den größeren Städten wie Ulm bildeten sich seit 1841 die ersten Arbeitervereine, die sich der sozialen Verbesserung verschrieben.



Diakon mit Kindern der Karlshöhe, um 1920

Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Bildarchiv Karlshöhe

Kirchlicherseits wurden die Industrialisierung und ihre sozialen Auswirkungen durch Aktionen einzelner Persönlichkeiten abgemildert. So wandte sich 1856 Leopold von Ledebur in seiner Programmschrift direkt an den „glücklichen Fabrikarbeiter“ und forderte bessere Arbeitsbedingungen in der Industrie einzugehen. Stattdessen unterwarf er sich der Unterordnung unter die Fabrikanten, die er als eine von Gott gesandte Macht ansah. Er anders stellte sich der aus dem Pietismus kommende Fabrikdirektor Leopold von Ledebur dar. Er verband eine erfolgreiche kaufmännische Tätigkeit mit einer sozialen Mission und dadurch selbst zum Sozialreformer. Leopold von Ledebur setzte sich für eine geregelte Arbeitszeit ein und rief zahlreiche Stiftungen für soziale Zwecke ins Leben.

In zahlreichen pietistisch geprägten Anstalten wurde die soziale Arbeit betrieben. In Ludwigsburg begann die Ausbildung von Diakonen. Um die Diakone wurden in Schwäbisch Hall, Stuttgart und Herrenberg weitere Schulen gegründet. Die Evangelische Gesellschaft für die Gefangenenseelsorge war eine weitere wichtige Institution.

5.2: THEOLOGISCHE DEBATTEN

Das schwierige Verhältnis zwischen dem Pietismus und der Theologischen Fakultät in Tübingen entspannte sich erst nach dem Tod des Pietisten Nachfolger, Karl von Weizsäcker (1822-1899), der zuvor auch als Gemeindepfarrer gearbeitet hatte, blieb jedoch bestehen. Aber die Entwicklung der christlichen Theologie aus dem Christentum selbst, wobei er auf Modelle der heiligen Schrift zurückgriff, der seit 1843 in Tübingen lehrende Johann Tobias Beck (1804-1878) vermittelnd gewirkt. Beck stellte sich gegen die Theologen der Universität, die die Theologie auf die Kritik der Bibel reduzierten.

aus dem Pietismus kommend und eine durchaus traditionell an die Schrift angelehnte Theologie vertretend, einseitigen Reich-Gottes-Aktivismus vieler Pietisten. Für Beck stand alleine das Wort Gottes im Mittelpunkt moralisch anständigen Lebens.

Vertreter der in der deutschen Theologie vorherrschenden Richtung Albrecht Ritschls waren in Tübingen Joh (1848-1928), die im Gegensatz zu anderen Ritschlschülern jedoch eine sehr gemäßigte Richtung der liberalen Theologie vertraten.

Für theologischen Ärger sorgten dann auch nicht Tübinger Professoren, sondern zwei landeskirchliche Pfarrer (1860-1944) und sein Kollege in Maienfels Friedrich Steudel (1866-1939) empfanden auf dem Hintergrund der Naturwissenschaften die kirchlichen Bekenntnisse für nicht mehr zeitgemäß. Schrempf sprach daher bei der Synode von einem „Apostolikumstreit“. Der sog. „Apostolikumstreit“ endete mit der Entlassung der beiden Pfarrer. Schrempf und Steudel 1896. Es entzündete sich daraufhin eine heftige Auseinandersetzung um Bekenntniszwang und Beleidigung des Königs um eine Erleichterung des Bekenntniszwangs, pietistische Kreise antworteten mit einer Liste von 12 Bekenntnissen. Synode und Konsistorium verzichteten auf eine rigide Ordnung und stellten es weitgehend frei, wie sie mit dem Bekenntnis verfahren wollten.

6: DAS ENDE DER MONARCHIE (1891-1918)

6.1: EIN BÜRGERLICHER KÖNIG

Als König Karl 1891 kinderlos verstarb, folgte ihm sein Großneffe Wilhelm II. auf den Thron. Zunächst galt er als unbeschriebenes Blatt. Eher widerwillig hatte sich Wilhelm als Prinz der pflichtgemäßen militärischen Karriere und dem bürgerlichen Leben mehr als das forsche Auftreten in Uniform. Als er mit nun 43 Jahren die Regierung übernahm, stand er sich daher nur schwer ein Bild von den Regierungsfähigkeiten des neuen Monarchen machen. Tatsächlich waren seine schneidend vorgetragenen Forderungen seines kaiserlichen Herrscherkollegens aus Berlin beflossen und ob seiner hohen Sachkenntnis und seiner enormen Kontaktfähigkeit die Sympathien seiner Minister und der Bevölkerung gewonnen. Charlotte engagierte sich Wilhelm II. wie kein anderer württembergischer König vor ihm in sozialen und caritativen Mäzenatentum. Sein scharfer Blick für technische Innovationen kam der industriellen Entwicklung des Landes zugute. Wilhelm II. war von der allgemeinen nationalen Euphorie und war bedrückt über die großen Verlustzahlen unter dem Ausbruch der Revolution erklärt. Er aus eigenem Willen seine Abdankung und verschaffte sich damit unter dem Namen „Württembergs letzter König“ einen würdigsten Abgang. Er lebte anschließend in seinem Schloß in Bebenhausen, wo er am 21. Oktober 1921 verstarb.

6.2: STAAT UND KIRCHE

Die ersten Regierungsjahre König Wilhelms II. waren von heftigen Debatten über staatliche Reformen geprägt. 1906 wurde die Volkskammer verabschiedet. Die Zweite Kammer war nun eine reine Volkskammer. Bestellte Kirchenvertreter wurden durch die Wahl des Herrscherpaars bestimmt. Eine Kommunalreform wurde beschlossen. Für die Landeskirche veränderte sich dadurch nur wenig. Wurde in der Herrscherpaars die Überlegungen, wie im Falle des Aussterbens der evangelischen Linie des Hauses Württemberg die katholische Linie diese gesetzlich geregelt werden konnte. In diesem Zusammenhang wurde auch die Frage des Religionsunterrichts in der Hand der Kirchenbehörde eingeführt. Das hatte zur Konsequenz, dass 1909 die Ortsschulaufsicht durch die Pfarrer endgültig abgeschafft wurde.

7: DAS KIRCHLICHE LEBEN

7.1: DIE ARBEIT DER LANDESSYNODE

Die Landessynode hatte 1888 das Recht der Gesetzesinitiative bekommen und machte davon nun reichlich gottesdienstlichen Ordnungen einer Revision unterzogen, die freilich wenig Neues brachte, sondern sich auf einen Austausch von nicht mehr zeitgemäßen liturgischen Stücken beschränkte. Umfassender fielen 1912 Choralbuch aus. Man legte Wert auf eine Zunahme von württembergischem Sondergut. 52 von insgesamt 5 Tradition der Landeskirche. Weitere musikalische Neuerungen scheiterten am starren Festhalten an der For

1905 mußten die Pfarrgehälter neu festgelegt werden, nachdem die bisherigen Stolgebühren weggefallen, Alterszuschlägen geschaffen und die Pfarrgehälter insgesamt erhöht.

Daneben beschäftigte die Synode die weiterhin schwelende Frage nach dem sachgemäßen Umgang mit der Schrempfs und Steudels der eigentliche Streit beendet worden, man sah aber dennoch weiteren Handlungsräume. 1912 stellte die Synode dann fest, dass die Inhalte des Kirchenbuches zwar Gemeinbesitz der Pfarrern aber Abweichungen gestattet seien. Auch der bisherige Perikopenzwang wurde gelockert und eine Gewissensentscheidung des einzelnen Pfarrers anvertraut. Das Ganze floß in die neu formulierte Amtsverpflichtung ein, welche weiterhin an die Heilige Schrift gebunden, sollte aber den Freiraum haben, seinen Auftrag unter den Bedingungen dieser Entscheidungen zu erfüllen. Diese wurden in der Synode sehr viel Wert darauf gelegt, keine zu großen Gräben zwischen Pfarrer und Gemeinde zu lassen. Selbst nach heftigen Debatten erfolgten die Abstimmungen zumeist fast einstimmig.

7.2: DIE WISSENSCHAFTLICHE THEOLOGIE

Auch wenn die Tübinger Theologische Fakultät alles andere als radikale Ritschlianer in ihrer Professorenschaft Gemeinschaften doch immer stärker auf eine weitere 6. Professur, die mit einem Gelehrten ihres Vertrauens Adolf Schlatters (1852-1938) nach Tübingen. Er galt als bekenntnistreu und fest einer „christlichen“ Theologie Lehrstuhl von besonderer Qualität und prägte mit seiner sich nie in Kleinanalysen aufgehenden, sondern im behaltenden Arbeit ganze Generationen württembergischer Pfarrer und viele auswärtige Studenten, die eige

Aber auch außerhalb der Fakultät entstanden Werke von hoher wissenschaftlicher Qualität. Der Maulbronne seiner Textkritik des Neuen Testaments eine bis heute wichtige Grundlage für die Rekonstruktion des neuen (1841-1925) und Christoph Kolb (1847-1928) gaben fundamentale Studien zur württembergischen Kirche. „Monatsschrift für Pastoraltheologie“ wurde ausschließlich von württembergischen Pfarrern herausgegeben.

7.3: NEUE VEREINIGUNGEN

Die Diskussionen, die Schrempf und Steudel im Apostolikumsstreit ausgelöst hatten, führten zu dem Wunsch in der Landeskirche zu geben. Der Nagolder Dekan und spätere Prälat Christian Römer (1854-1920) gründete eine Vereinigung, die bis 1917 etwa 300 Mitglieder, vorwiegend Pfarrer umfasste. Als ihr Kampforgan entstand „Kirchenblatt für Württemberg“. Gleichsam das Gegenstück dazu, das sich die Rückgewinnung von der Kirche freiere evangelische Frömmigkeit propagierte, war die 1912 von Jakob Schoell (1866-1950) gegründete F



Erstausgabe des "Kirchlichen Anzeigers für Württemberg" des Evangelischen Pfarrvereins, 1892

Landeskirchliche Zentralbibliothek Stuttgart, APQ 531

Süddeutsche Vereinigung für Evangelisation und Gemeinschaftspflege. Der Vereinigung nahe stand die sich aber in den dreißiger Jahren deutlich der Landeskirche annäherte.

Auf dem Bereich der Mission waren nun auch verstärkt Kirchen aus dem angelsächsischen Bereich tätig. Sie Württemberg Fuß gefaßt. Als mit Wilhelm Nast (1807-1899) erstmals ein Schwabe methodistischer Bischof Augenmerk natürlich auf die Stärkung der methodistischen Kirche in Württemberg. Spannungen mit der Landeskirche Heilsarmee nach Stuttgart und errichtete dort einen Stützpunkt. Relativ unauffällig blieb dagegen das Auftritt

Dass die evangelische Stimme auch auf der Seite der politischen Linken und der Arbeiterschaft Gehör findet Gruppen und Gemeinschaften ein bedeutsames Ziel. Hier blieb man samt der Landeskirche auf Distanz. Es geht um gehen. 1888 gründete Theodor Traub (1860-1942) in Schramberg den ersten Evangelischen Arbeiterverein deutscher Arbeitervereine anschloß. Traub hielt sich wie sein ebenfalls in dieser Frage sehr engagierter Bruder das soziale Konzept Friedrich Naumanns. 1893 schied der Theologiekandidat Theodor von Wächter (1865-1919) Sozialdemokratischen Partei mitzuarbeiten. Erst allmählich erkannte man dann auch in weiteren kirchlichen Themen aufgriff, um den abnehmenden Einfluss des evangelischen Christentums in Wirtschafts- und Gesellschaftskongress in Stuttgart, 1909 in Heilbronn. Im Anschluß daran bildete sich die Württembergische Evangelisch

Gruppierung kam 1917 auf etwa 300 Mitglieder. Noch weit Freiheit, die freilich nie über bescheidene Mitgliederzahlen und Vereinigung anschloß. Ebenfalls wenig Resonanz erfuhrn dagegen erlangte der 1892 als überparteiliche Organisation denn ihm gehörte schließlich die Mehrheit der württembergischen wirtschaftlichen Hilfe für seine Mitglieder betrieb der Pflicht Fortbildung.

Die Tendenzen einer langsam zunehmenden Säkularisierung der Sozialdemokratie beunruhigten auch den Pietismus in der Evangelisation, bei der die Heilige Schrift im Mittelpunkt stand. Glauben binden zu können. Eine führende Rolle übernahm der Mitarbeiter des Basler Missionshauses, der sich die methodistische Dementsprechend wurden auch amerikanische und evangelisationsveranstaltungen eingeladen, was bei liberalen Kirchenfeindlichen Allianzchristentum auslöste. Tatsächlich einig, wie man mit fremden und unter Umständen schwärme neupietistische Gruppen 1880 zur Gnadauer Konferenz zusammensetzte (1919), der Vorstand des Altpietistischen Gemeinschaftsverbundes. Auch wenn ihm das in manchen Gemeinschaftseintrug, so gelang es ihm zusammen mit Schrenk doch, 1910 ihren Extravaganzen wie dem Zungenreden abzuwehren. In enthusiastischen Kreisen auf Kritik. 1910 gründete sich das Süddeutsche Vereinigung für Evangelisation und Gemeinschaftspflege. Der Vereinigung nahe stand die sich aber in den dreißiger Jahren deutlich der Landeskirche annäherte.

Einen ganz eigenen Weg ging Christoph Blumhardt (1842-1919), der Sohn von Johann Christoph Blumhardt. Nach dem Tod seines Vaters hatte er dessen Arbeit in Bad Boll weitergeführt. Auch für ihn blieb dabei das Reich Gottes Zentrum seiner Theologie. Dabei erkannte er für sich durchaus miteinander vereinbare Parallelen in der christlichen Reich-Gottes-Vorstellung und dem sozialistischen Zukunftsoptimismus. Er trat deshalb öffentlich für die Sozialdemokratie ein und ließ sich 1900 für die Sozialdemokratische Partei in den Württembergischen Landtag wählen. Er verband das mit einer deutlichen Kritik an den starren landeskirchlichen Strukturen und verzichtete daher konsequenterweise auf seinen Pfarrerstitel. Enttäuscht von den geringen politischen Gestaltungsmöglichkeiten im christlichen Sinne schied Blumhardt aber bereits nach einer Legislaturperiode wieder aus dem Landtag aus.

Beim Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 zeigte sich auch in der Landeskirche der christlich verbrämte Nationalismus und das Heldenpathos, die das ganze Deutsche Reich erfaßt hatten. Während das Konsistorium gottesdienstliche Dankgebete für Siege der deutschen Armeen empfahl, sprachen nur wenig Pfarrer über die anderen Seiten des Krieges. Christoph Blumhardt gehörte dazu, der den Kriegsbeginn als Gericht Gottes interpretierte. Bereits vor Kriegsbeginn hatte sich der Stuttgarter Pfarrer Otto Umfried (1857-1920) gegen den Rüstungswettlauf der europäischen Mächte gewendet und vor einem Krieg gewarnt. Umfried war seit 1894 Mitglied und führender Kopf der Deutschen Friedensgesellschaft. Als überzeugter Pazifist blieb er in der Landeskirche ein Außenseiter. Nur wenige seiner Amtsbrüder teilten seine Meinung. Außerhalb der Kirche fand Umfried jedoch die verdiente Anerkennung und wurde 1914 für den (wegen Ausbruch des Krieges nicht mehr verliehenen Friedensnobelpreis vorgeschlagen).

Bald kehrte aber auch in Württemberg angesichts der hohen Zahl an Kriegstoten eine gewisse Ernüchterung ein. Das Fehlen von kriegswichtigen Rohstoffen führte 1917 dazu, dass die Hälfte der Kirchenglocken abgegeben zur Metallgewinnung eingeschmolzen wurde.

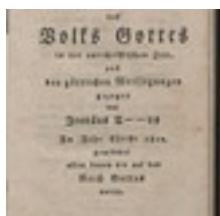
Die absehbare militärische Niederlage im November 1918 ging auch in Württemberg mit einem, wenngleich blutigen Umsturz einher. Am 30. November 1918 erklärte König Wilhelm II. seinen Thronverzicht. Er trat damit zugleich zurück. In einem Schreiben vom 17. Dezember 1917 nahm der König offiziell „Abschied“ von den Mitgliedern der gebildeten Evangelischen Kirchenregierung. 384 Jahre nach dem Beginn der Reformation in Württemberg verlor die Landeskirche ihren Monarchen.

1. Christoph Kolb, Das neunzehnte Jahrhundert, in: Württembergische Kirchengeschichte. Hg. vom Calwer Verlag, Stuttgart 1998, S. 25. ↑
2. Nikolaus Back, Dorf und Revolution. Die Ereignisse von 1848/49 im ländlichen Württemberg (Schriftenreihe Ostfildern 2010, S. 25. ↑

Bildnachweise



König Friedrich von Württemberg im Krönungsornat, Ölgemälde vor Schlossverwaltung Ludwigsburg



Diese endzeitliche Schrift des Winzerhauser Pfarrers Johann Jakob Gläubiger zur Auswanderung Richtung Osten, dem Heiligen Land er Landeskirchliche Zentralbibliothek Stuttgart



König Wilhelm I. von Württemberg, Ölgemälde
Privatbesitz



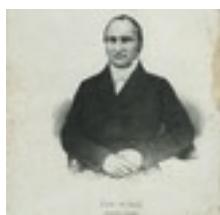
Der württembergische Landtag im Jahr 1833
Landeskirchliches Archiv, Museale Sammlung



Ludwig Hofacker (1798-1828)
Landeskirchliches Archiv, Bildersammlung, Nr. 2479



Sixt Karl Kapff (1805-1879)
Landeskirchliches Archiv, Museale Sammlung, 07.057





Königin Katharina (1788-1819), Gemälde von Franz Seraph Stirnbi
Landesmuseum Stuttgart



Hungertaler - Kolorierte Kupferstiche, die an die Ereignisse erinner
Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Museale Sammlung, 92.113



Hungertaler - Kolorierte Kupferstiche, die an die Ereignisse erinner
Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Museale Sammlung, 92.113



David Friedrich Strauß, Das Leben Jesu, kritisch bearbeitet, Erstau
Lesers
Landeskirchliche Zentralbibliothek Stuttgart, DB39/1130



Albert Knapps Evangelischer Liederschatz, 1837
Landeskirchliche Zentralbibliothek Stuttgart, A13/1837



Johann Christoph Blumhardt (1805-1880)
Landeskirchliches Archiv, Bildersammlung, Nr. 5406





Karikatur auf den Pfarrer Eduard Süskind (1807-1874), der 1851-
Landeskirchliches Archiv, Museale Sammlung 11.002



Karikatur auf den Pfarrer Eduard Süskind (1807-1874), der 1851-
Landeskirchliches Archiv, Museale Sammlung 11.002



Charlotte Reihlen (1805-1868), die Gründerin der Stuttgarter Diak
Landeskirchliches Archiv, Bildersammlung Nr. 3318



Das 1895 erbaute Diakonissenmutterhaus in der Rosenbergstraße
Diakonissenanstalt Stuttgart



Das 1895 erbaute Diakonissenmutterhaus in der Rosenbergstraße
Diakonissenanstalt Stuttgart



Klinischer Unterricht bei Schwester Barbara Rehfuß
Diakonissenanstalt Stuttgart



Im Marthagarten in der Stuttgarter Sopheistraße gab es seit 1888
Diakonissenanstalt Stuttgart



Wilhelmine Canz (1815-1901), die Gründerin der Großheppacher S
Diakonissenanstalt Stuttgart



Gustav Werner (1809-1887), Begründer der Bruderhaus-Diakonie
BruderhausDiakonie Reutlingen



Briefkopf der Möbelfabrik des Bruderhauses
BruderhausDiakonie Reutlingen



Briefkopf der Möbelfabrik des Bruderhauses, 1916
BruderhausDiakonie Reutlingen



"Liebe und Gerechtigkeit" - Motto der Papierfabrik zum Bruderhau
BruderhausDiakonie Reutlingen



Ansicht der evangelischen Kinder- und Brüderanstalt Karlshöhe in |
Landeskirchliches Archiv, Bildersammlung, U 191



Erstausgabe des "Kirchlichen Anzeigers für Würtemberg" des Eva
Landeskirchliche Zentralbibliothek Stuttgart, APQ 531



Wahlplakat mit dem Kandidaten Christoph Blumhardt zur Landtags
Landeskirchliches Archiv Stuttgart, D34, 124/1





Christoph Friedrich Blumhardt (1842-1919)
Landeskirchliches Archiv, Bildersammlung, Nr. 5497



Titel von Otto Umfrids Schrift "Europa den Europäern", 1913
Landeskirchliche Zentralbibliothek A 18/1734



Titel von Otto Umfrids Schrift "Friede auf Erden", 1898
Landeskirchliche Zentralbibliothek A 7/7946



Abnahme der Kirchenglocke in Wittendorf, 1917
(Fotograf/in: unbekannt; Landeskirchliches Archiv Stuttgart - Pfarrarchiv)



Abdankungserklärung König Wilhelm II. am 30.11.1918
Landeskirchliches Archiv, Museale Sammlung 93.1261

Zitierweise

Schröder, Tilman Matthias: Die Kirche im Königreich 1806 - 1918, in: Württembergische Kirchengeschichte
<https://www.wkgo.de/cms/article/index/die-kirche-im-konigreich-1806-1918> (Permalink)

Nutzungsbedingungen

Alle Rechte vorbehalten.

Ein Projekt von:

